

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N 279.

Donnerstag, den 6. October.

1842.

Für die durch Brand verunglückten Bewohner von  
**Sandau und Oschatz**  
werden in der Schoßstube auf dem Rathhause milde Beiträge von uns angenommen.  
Leipzig, den 30. September 1842.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. **Gross**.

### Serechte Klagen und Wünsche der ländlichen Umgebung Leipzigs.

Billige, schnelle, oft und sicher gebotene Gelegenheit zur Beförderung von Personen, Correspondenz und Gütern ist der stärkste Hebel alles Verkehrs. Diese Wahrheit lebhaft fühlend, ermüdeten Leipzigs fürsorgende Behörden und industrielle Bewohner bisher nie, das zweckmäßig erprobte und dahin wirkende Neue sich möglichst bald anzueignen. Es war es Leipzig, das zuerst in Sachsen anstatt der holperigen Steinbänne die ersten Chaussees anlegte, das zuerst aus seinen Mauern einen Dampfswagen in das geliebte Sachsenland hinausbrausen sah und vielleicht das es auch, und so viel wir wissen, wenn es bald geschehen würde, auch zuerst in Deutschland eine seiner Straßen mit dem trefflichen Holzpflaster versehen wird. Wenn nun aber Leipzig sich durch die Eisenbahnen entfernte Gegenden von Stunden auf Minuten näher rückt und eine bequeme und schnelle Verbindung mit ihnen herstellt, so hat es leider bei dieser Sorge für den Verkehr mit der Ferne in der jüngst vergangenen Zeit seiner ländlichen Umgebung auf eine bedauerliche Weise vergessen.

Die Eisenbahnen berühren nur einzelne der Leipzig nächsten Orte, und auch deren Bewohner sehen in Ermangelung von Anhaltepunkten nur den Dampfswagen an sich vorüberfliegen und müssen einsam und in längerer Zeit ihm nach dem nachbarlichen Leipzig folgen, als der diesem sonst auf Meilen Entfernte jetzt dahin gelangt. Aber nicht nur, daß der ländlichen Nachbarschaft Leipzigs die dahin führenden Eisenbahnen nicht den geringsten Vortheil für ihren Verkehr mit der Stadt bringen, sie haben ihr auch so manche andere Gelegenheit hierzu entzogen. Die in dem Rayon der Eisenbahnen gelegenen, sonst so lebhaften Straßen sind vereinsamt, eine Menge Posten, Lohnkutschner, Boten u. s. w., die früher beim Vorbeipassiren mannigfache tägliche Verbindung gewährten, haben in Folge der Eisenbahnen aufgehört, und es kann, will man schnell in die Stadt selbst gelangen oder irgend etwas dahin befördern, dies nur auf eine beschwerte und kostspielige Weise geschehen, denn die Fialers fahren nur eine Viertelstunde weit und die Landbotenpost kommt nur selten auf das Land und nützt dadurch

so viel, wie gar nichts. Daß der Stadt selbst aber dieß Alles vielfach schadet, da ihre Bewohner dieselben Incommoditäten bei ihrer Verbindung mit der ländlichen Nachbarschaft treffen, es bei solchen Umständen gewiß aber nur zum Nachtheil der städtischen Detailhändler und Gewerbetreibenden auch wünschenswerth erscheinen muß, immer mehr Gelegenheit für Befriedigung der nöthigsten Bedürfnisse auf den Dörfern selbst zu finden, und neben dem mercantilen Verkehr auch so manches städtische Institut, als Theater, öffentliche Schaustellungen, Concerte u. s. f. durch geringeren Besuch der Landbewohner und der vielen im Sommer auf dem Lande wohnenden Städter beeinträchtigt wird, liegt auf der Hand.

Eine wesentliche Abhülfe der über diese Uebelstände jetzt überall geführten Klagen würden aber die betreffenden wohlwollenden Behörden gewähren,

wenn sie die in Folge ihres seltenen und daher unzuverlässigen Erscheinens wenig benutzte Landbotenpost in eine tägliche und streng controlirte umwandeln, und die Fahrten der Fialers auf die innerhalb einer Meile liegenden Dörfschaften ausdehnten, wovon schon einmal in diesen Blättern die Rede war. F. S. S.

Auch „ein Angriff auf Leipzig;“ als Gegenstück zu dem in Nr. 250 d. Bl. aus Chemnitz datirten.

Am 13. Trinitatissonntage d. J. sprach Herr Rector Bräutigam in Lucka bei Altenburg in einer Predigt ungefähr Folgendes: — „und wer kennt und bewundert nicht freudigst den Wohlthätigkeitssinn unserer großen Nachbarstadt, die nie ermüdet im Helfen und Wohlthun? Soll ich Leipzig erst nennen?“ Zeugen ihrer Mildthätigkeit und ihrer Hilfsleistungen hat sie in allen Ländern deutscher und fremder Zunge. Gönnen wir ihr ihren Reichthum! sie macht einen edlen und den edelsten Gebrauch davon. Der erste Hilferuf von nah oder fern, den sie vernimmt, — sie ist die erste, die hilft und rettet, und die Summen sind unzählbar, die sie in jedem und besonders in diesem durch verhängnisvolle Ereignisse so denkwürdigen Jahre allwärts hin spendet und verwendet zur Linderung und Abhilfe der Noth“ u. s. w. M.

\*) Vergl. hierzu das treffliche Büchlein: Beschreibung einiger berühmten Anstalten zur Erziehung, Beschäftigung und Unterstützung der ärmern Volksclassen, von Ludwig Schreck. D. Eins.

Redacteur: **Dr. Gretschel**.